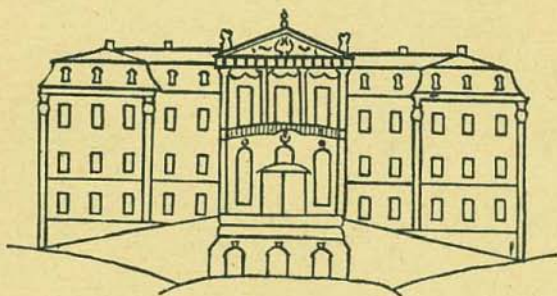


Hefte aus Burgscheidungen

# Die Bewährung christlicher Existenz im Aufbau des Sozialismus

Von  
Gerald Götting



20

Herausgegeben von der Zentralen Schulungsstätte „Otto  
Nuschke“ in Verbindung mit der Parteileitung der  
Christlich-Demokratischen Union

Hefte aus Burgscheidungen

---

Die Bewahrung christlicher Existenz  
im Aufbau des Sozialismus

Von

Gerald Götting

**Christlich-Demokratische Union  
Deutschlands  
Kreisverband Herzberg/Elster**

20

60

---

Herausgegeben von der Zentralen Schulungsstätte „Otto  
Nuschke“ in Verbindung mit der Parteileitung der  
Christlich-Demokratischen Union

Verantwortungsvoll und pflichtbewußt arbeiten die christlichen Bürger unserer Republik in ihrer großen Mehrzahl am Aufbau des Sozialismus mit. Tag für Tag gehen sie fleißig ihrem Beruf nach und vollbringen an ihrem Platz — im Industriebetrieb, auf dem Felde, in den Laboratorien und Konstruktionsbüros, in den Verwaltungen und Schulen — gute Taten für unsere gemeinsame sozialistische Sache. Viele dieser Bürger haben die große gesellschaftliche Bedeutung der Aufgabe, mit ihrer beruflichen Arbeit unserem Volke zu nützen und die Sache des Sozialismus zu fördern, bereits klar erkannt und setzen deswegen mit verdoppeltem Eifer ihre Kräfte für das Gelingen des sozialistischen Aufbauwerkes ein; Tausende von ihnen sind als Aktivisten und Bestarbeiter ausgezeichnet oder mit anderen staatlichen Ehrungen bedacht worden.

Auch in der gesellschaftlichen Arbeit sind zahllose christliche Menschen aktiv und freudig am Werk. In der Christlich-Demokratischen Union leisten sie ihre Arbeit, in den Ausschüssen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, in den Friedensräten, in den Massenorganisationen und in zahlreichen anderen gesellschaftlichen Einrichtungen unserer Republik. Sie alle haben erkannt, daß unsere Zeit sie in die Mitverantwortung für die friedliche Zukunft unserer Nation ruft. Indem sie dieser ihrer christlichen Mitverantwortung nicht nur in der beruflichen, sondern auch in der gesellschaftlichen Betätigung gerecht werden, festigt sich gleichzeitig wiederum unter den Einwirkungen der unmittelbaren gesellschaftlichen Praxis ihr gesellschaftliches Bewußtsein. Als überzeugte Christen und als überzeugte Staatsbürger arbeiten sie mit am Aufbau einer neuen Welt, der Welt des Sozialismus.

Die Errichtung dieser neuen, der sozialistischen Ordnung ist zu einer objektiven Notwendigkeit geworden, weil das kapitalistische System sich als objektiv unfähig erwiesen hat, eine friedliche und gerechte Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den Menschen und zwischen den Völkern zu gewährleisten. Der Kapitalismus ist auf Grund der ihm innewohnenden unüberbrückbaren Widersprüche nicht imstande, mit den neu heranwachsenden Produktivkräften fertig zu werden. Die großen ökonomischen und gesellschaftlichen Umwälzungen, die durch die zunehmende Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse, durch die Chemisierung der Produktion, durch die Erschließung neuer Energiequellen — man denke nur an die Kernenergie mit ihren geradezu unerschöpflichen Möglichkeiten! —, aber auch durch die wachsende Bewußtheit der Volksmassen in allen Ländern hervorgerufen werden, können im Rahmen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse nicht mehr gemeistert werden. Kapitalismus bedeutet Unordnung, Krise, Elend, koloniale Unterdrückung, Kampf um die Macht, Eroberungskrieg. Zwei furchtbare Weltkriege dürften den Völkern Beweis genug für diese Wahrheit gewesen sein. Die Lebensprobleme der Menschheit können heute nur im Zeichen des Sozialismus gelöst werden. Daher steht die Errichtung des Sozialismus auch in Deutschland auf der Tagesordnung der geschichtlichen Entwicklung.

Diese neue Welt des Sozialismus wird aber bekanntlich nicht nur dadurch errichtet, daß neue Fabriken gebaut werden. Aufbau des Sozialismus — das ist vielmehr ein Umwälzungsprozeß auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens: im Charakter und in der Arbeitsweise der Staatsmacht, in der Industrie und auf dem Lande, im Bereich der Mittelschichten, nicht zuletzt aber auch auf dem Gebiete der Ideologie und Kultur. Natürlich ist das kein Prozeß, der konfliktlos vonstatten geht. Der Aufbau einer so grundlegend neuen Gesellschaftsordnung wie des Sozialismus vollzieht sich unter mancherlei Geburts- und Wachstumsschwierigkeiten und bedingt tiefgreifende Auseinandersetzungen im Bewußtsein der Menschen. Die prinzipielle Klarheit aber über den Weg und das Ziel unserer gesellschaftlichen Entwicklung, die Gewißheit der Notwendigkeit, der Gerechtigkeit und der Siegessicherheit des Sozialismus wirkt beschleunigend und beflügelnd auf die Entwicklung unserer Menschen — in zunehmendem Maße

auch der christlichen Menschen — und damit wiederum auf die Entwicklung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse ein. Gerade daraus erklärt sich die große Bedeutung der sozialistischen Erziehung und Bewußtseinsbildung.

Der Aufbau des Sozialismus führt eine grundlegende Wende in der gesellschaftlichen Entwicklung, also in den Beziehungen zwischen den Menschen und in der gesamten Struktur des gesellschaftlichen Lebens, herauf. Um so nachhaltiger versuchen daher solche Kreise, die sich dem alten, untergehenden System der gesellschaftlichen Beziehungen verschrieben haben, dem Prozeß der gesellschaftlichen Neuordnung entgegenzuwirken. Bedauerlicherweise müssen wir in diese Feststellung auch gewisse kirchenleitende Kreise einbeziehen, die sich mit der alten, bürgerlichen Formation geistig und politisch verklammert fühlen. Sie sind noch in Vorstellungen der Vergangenheit befangen und meinen, die Sache des Christentums sei untrennbar mit den gesellschaftlichen Bedingungen des Gestern verbunden; daher sträuben sie sich gegen das Neue, das mit dem Aufbau des Sozialismus unser Leben zu bestimmen beginnt. So kamen die verhängnisvollen und verderblichen politischen Fehlentscheidungen zustande, mit denen sich die kirchenleitenden Kreise Westdeutschlands in ihrer Mehrheit auf die Seite der von der Adenauer-CDU angeführten politischen Reaktion gestellt haben. Von Westdeutschland her wirken kirchliche Kreise in den Raum unserer Republik hinein und versuchen, christliche Bürger der DDR in eine feindselige Haltung gegenüber unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat hineinzutreiben, die einfachen christlichen Menschen unsicher zu machen und ihr Bewußtsein, ihr Bild von der neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit zu verwirren.

Um diesen Zweck zu erreichen, bedienen sich reaktionäre Kreise vor allem — und seit einiger Zeit in verstärkter Beobachtung — der Behauptung, Sozialismus sei mit Atheismus gleichzusetzen. Aus dieser These soll dann nach dem Willen ihrer Urheber die Schlußfolgerung abgeleitet werden, Mitarbeit am Aufbau des Sozialismus sei gleichbedeutend damit, der Liquidation der Kirche und des Christentums gewollt oder ungewollt Vorschub zu leisten. Eine solche Haltung soll schließlich dazu führen, daß christliche Menschen unter Berufung auf angebliche Glaubens- und Gewissensgründe den Maßnahmen unseres Staates zur Weiterentwicklung unserer volksdemokrati-

schen Ordnung zögernd und zurückhaltend gegenüberstehen oder ihnen gar entgegenarbeiten. Wir sind demgegenüber der Auffassung, daß eine solche Einstellung auf einer völligen Verkennung der gesellschaftlichen Realität beruht und daß eine Spaltung der am Aufbau des Sozialismus arbeitenden Kräfte allein den Feinden unseres Volkes nutzen, allen ehrlichen und friedliebenden Menschen aber — einschließlich der ehrlichen und friedliebenden Christen — nur Schaden bringen kann.

Im Juli 1958 haben autorisierte Vertreter der im Raum der DDR wirkenden Evangelischen Kirchen im Ergebnis von Gesprächen mit maßgeblichen Repräsentanten der Deutschen Demokratischen Republik festgestellt, daß die Kirchen die Entwicklung zum Sozialismus in der DDR respektieren und daß die Christen zum friedlichen Aufbau des Volkslebens beitragen. Allerdings ist im Raume der Evangelischen Kirchen diesen Worten noch nicht überall die Tat gefolgt. Daher kommt es jetzt mehr denn je darauf an, daß auch die kirchlichen Amtsträger sich ehrlich darum bemühen, in ihrem Wirkungsbereich die Grundsätze der gemeinsamen Erklärung mit Leben zu erfüllen. Noch aber fehlt es in manchen kirchlichen Kreisen an dem ernsthaften Willen zum Umdenken und Neudenken, das notwendig ist, wenn man den gesellschaftlichen Gegebenheiten unserer neuen ökonomischen und staatlichen Ordnung auch geistig Rechnung tragen will.

Ähnliche Erscheinungen sind leider auch im Bereich der Katholischen Kirche anzutreffen. Der hohe katholische Klerus unternimmt kaum etwas, den gläubigen katholischen Menschen ihren von der Heiligen Schrift und von der Tradition her gebotenen Friedensauftrag deutlich zu machen. Darüber hinaus gibt es bedauerlicherweise sogar kirchliche Verlautbarungen, die geeignet sind, in den katholischen Bürgern unseres Staates Vorbehalte gegenüber dem gesellschaftlichen Charakter unserer Republik und gegenüber dem fortschrittlichen Willen der demokratischen Kräfte hervorzurufen. Auch hier spielt die Unterstellung, unser Staat sei ein „atheistischer Staat“, keine geringe Rolle.

Um so notwendiger ist es, näher zu untersuchen, was es mit der Behauptung, Sozialismus sei gleich Atheismus, auf sich hat und wie demgegenüber die wirklichen Perspektiven der Christen in der Welt des Sozialismus aussehen.

## I.

Zur Klärung dieser Frage muß man zunächst einmal den Begriff „Sozialismus“ definieren; nur von klar definierten Begriffen her kann man zu einer echten Auseinandersetzung über andere, damit zusammenhängende Probleme und zu einer befriedigenden Lösung dieser Probleme gelangen. Gerade begriffliche Unklarheiten dienen den Feinden des Fortschritts, die auf eine leider nicht selten noch anzutreffende Unkenntnis in bestimmten Bevölkerungskreisen spekulieren, häufig dazu, Mißverständnisse zu vertiefen und falsche Fronten aufzureißen.

Für die Beantwortung der Frage nach dem Wesen des Sozialismus ist allein die Gesellschaftswissenschaft zuständig. Im Lehrbuch der Politischen Ökonomie finden wir folgende Definition:

„Der Sozialismus ist die gesellschaftliche Ordnung, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln in seinen beiden Formen — dem staatlichen Eigentum (Volkseigentum) und dem genossenschaftlich-kollektivwirtschaftlichen Eigentum — beruht, eine Gesellschaftsordnung, in der es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gibt, in der die Volkswirtschaft planmäßig entwickelt wird, um durch ständige Erhöhung der Produktion die wachsenden Bedürfnisse der Werktätigen möglichst vollständig zu befriedigen, und in der das Prinzip der Verteilung nach Arbeitsleistung verwirklicht wird.“

(Politische Ökonomie, Lehrbuch, Dietz Verlag, Berlin 1955. Seite 419 f.)

Hinter diesen lapidaren Aussagen über das Wesen des Sozialismus stehen wahrhaft umwälzende Veränderungen in der Struktur der Gesellschaft und in der Entwicklung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Versuchen wir zunächst, einige wichtige Merkmale dieser grundlegenden Veränderungen zu erfassen:

1. Der Sozialismus beruht auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln — das heißt, daß die private Verfügungsgewalt über Produktionsmittel beseitigt und die Herrschaft über die Wirtschaft und über den Staat in die Hand der werktätigen Menschen gelegt worden ist. Wenn man weiß, daß die Verhältnisse des Eigentums an den Produktionsmitteln ausschlaggebend sind für die Produktionsverhältnisse selbst und diese wiederum

bestimmend sind für die Machtverhältnisse in einem Staat, dann wird klar, daß eine so einschneidende Veränderung der Eigentumsverhältnisse von tiefgehenden Folgeerscheinungen im ökonomischen und politischen Bereich des gesellschaftlichen Lebens begleitet sein muß. Und in der Tat bringt die Errichtung der sozialistischen Ordnung einen qualitativ völlig neuen Zustand der menschlichen Gesellschaft hervor.

Endlich gehören die Fabriken denen, die in ihnen arbeiten, gehören die Maschinen denen, die mit ihnen neue Werte für die Gesellschaft schaffen. Endlich gehört der Boden denen, die ihn bebauen und ihm mit ihrem Fleiß wachsende Erträge abringen. Kann man daran zweifeln, daß eine solche Ordnung tausendmal gerechter ist als eine „Ordnung“, in der die unmittelbaren Produzenten, nämlich die werktätigen Menschen, weder über die Produktionsmittel, die sie doch erst in Bewegung setzen, noch über die Produkte, die sie selbst erzeugen, verfügen können?

Das Privateigentum an den Produktionsmitteln schafft Beziehungen der Konkurrenz zwischen den Menschen, und zwar nicht nur zwischen den Eigentümern der Produktionsmittel, also den Angehörigen der ökonomisch und politisch herrschenden Klasse, sondern auch zwischen den arbeitenden Menschen selbst. Die Herstellung gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln beseitigt die Widersprüchlichkeit dieser Interessen und schließt alle schaffenden Menschen um die gemeinsame sozialistische Sache zusammen. Darin liegt der Ausgangspunkt und die Gewähr für die Entwicklung neuer Beziehungen zwischen den Menschen nicht nur in ökonomischer, sondern auch in politisch-moralischer Beziehung. Kann man daran zweifeln, daß eine solche Ordnung tausendmal gerechter und brüderlicher ist als eine „Ordnung“, die den einen dem anderen zum Feind macht?

2. Der Sozialismus kennt keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mehr. Vorbei sind die Zeiten, in denen es dem Privateigentümer von Produktionsmitteln möglich war, anderen Menschen, denen Eigentum an Produktionsmitteln versagt geblieben war, für sich arbeiten zu lassen und aus der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, aus der Aneignung der Ergebnisse ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit seinen Profit zu ziehen, ohne daß er selbst auch nur einen Finger zu rühren brauchte. Die Herrschaft

der Wenigen über die Vielen hat ein Ende, und eine freie Assoziation freier Produzenten bestimmt darüber, was produziert und wie das Produkt verteilt wird, bestimmt darüber, nach welchen Gesichtspunkten das wirtschaftliche und staatliche Leben sich entwickelt. Kann man daran zweifeln, daß eine solche gesellschaftliche Ordnung tausendmal gerechter ist als eine „Ordnung“, in der die ungerechtfertigte Bereicherung, das Streben nach Maximalprofit ohne Rücksicht auf moralische Grundsätze das Gesetz des ökonomischen Handelns für die Angehörigen der Ausbeuterklasse darstellt und die schaffenden Menschen gezwungen sind, ihre Arbeitskraft unter den jeweils sich anbietenden Bedingungen zu verkaufen, wenn anders sie nicht Hungers sterben wollen?

3. Der Sozialismus ermöglicht und erfordert eine planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft im Sinne seines ökonomischen Grundgesetzes: durch ständige Erweiterung und Vervollkommnung der Produktion auf der Grundlage der modernen Technik die möglichst vollständige Befriedigung der wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft zu sichern, den Wohlstand fortwährend zu steigern und die allseitige Entwicklung aller Mitglieder der Gesellschaft zu gewährleisten. Vorbei sind die Zeiten, in denen die arbeitenden Menschen unentrinnbar dem unheilvollen kapitalistischen Krisenzyklus ausgeliefert waren. Vorbei sind die Zeiten, in denen die Sorge um den Arbeitsplatz wie ein Gespenst vor den Werktätigen stand. Vorbei sind die Zeiten, in denen auf Grund der elementaren Wirkung der objektiven Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise Produktivkräfte massenhaft brachlagen, nicht zum Wohle der menschlichen Gesellschaft und ihrer Weiterentwicklung eingesetzt werden konnten, weil das — so paradox es klingen mag — den Kapitalisten nicht den erstrebten Höchstprofit gebracht hätte. Der Sozialismus braucht jede Hand, er benötigt alle verfügbaren Reserven und ermöglicht die ungehinderte Weiterentwicklung der Produktivkräfte, weil das Ziel der sozialistischen Produktion in der weitestmöglichen Befriedigung der gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnisse besteht. Die Planmäßigkeit in der Entwicklung der Volkswirtschaft und aller anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln erlaubt und bedingt, bürgt für die Realität der Ziele, die auf dem Wege zu einem neuen, besseren und

schöneren Leben der Menschen vorgezeichnet sind. Kann man daran zweifeln, daß eine solche gesellschaftliche Ordnung den Menschen tausendmal glücklicher macht und ihm tausendmal größere Möglichkeiten freier Entfaltung seiner schöpferischen Anlagen und Kräfte bietet als eine „Ordnung“, in der er heute noch nicht weiß, was der morgige Tag ihm bringen mag?

4. Im Sozialismus gilt der Grundsatz: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung.“ Nach diesem Prinzip werden die Begabungen und Möglichkeiten des einzelnen in den Dienst an der Gesellschaft gestellt, und nach diesem Prinzip wird jeder Werktätige unmittelbar an dem Ergebnis seiner Arbeit beteiligt. Nicht mehr Stand und Herkunft bestimmen die Entwicklungsmöglichkeiten des einzelnen, sondern allein seine Fähigkeiten. Das sozialistische Prinzip der Verteilung nach Arbeitsleistung ist das gerechteste, das sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen denken läßt. Natürlich kann im Sozialismus noch nicht jeder voll nach seinen Bedürfnissen leben. Dazu ist ein noch weiter entwickelter Stand der gesellschaftlichen Produktion und der Arbeitsproduktivität und nicht zuletzt auch ein noch höher entwickelter Stand des gesellschaftlichen Bewußtseins erforderlich, von dem erst eine weitere Entwicklungsphase der neuen Gesellschaft, nämlich der Kommunismus, gekennzeichnet sein wird. Dennoch aber kann man mit Recht fragen: ist eine solche Ordnung, in der jeder nach seiner Leistung an dem Ergebnis der gesamtgesellschaftlichen Arbeit beteiligt wird, nicht tausendmal gerechter als die alte Ausbeuterordnung, in der die einen immer reicher und die anderen immer ärmer werden, in der der Anteil der Kapitalisten am National-einkommen ständig zunimmt und der Anteil der Arbeiterklasse am gesellschaftlichen Reichtum sinkt?

## II.

Nachdem wir das Wesen des Sozialismus kennengelernt haben, ergibt sich für uns die Frage: Wie verhält sich der Christ zu dieser gesellschaftlichen Ordnung, unter welchem Gesichtspunkt hat er sie zu bewerten, nach welchen Kriterien hat er seine Existenz in dieser Ordnung einzurichten?

Der Beantwortung dieser Frage sei zunächst eine Feststellung vorausgeschickt: Es gibt keine „christliche Gesell-

schaftsordnung“. Eine solche christliche Gesellschaftsordnung gibt es ebensowenig, wie es etwa eine christliche Industrie oder eine christliche Landwirtschaft, eine christliche Medizin oder eine christliche Technik gibt. Christlicher Glaube äußert sich in der persönlichen Haltung und in dem gesellschaftlichen Verhalten des einzelnen Christen, liefert jedoch kein Programm für den Aufbau eines konkreten gesellschaftlichen Systems. Die Heilige Schrift ist kein Lehrbuch der Ökonomie, genausowenig wie sie ein Lehrbuch der Naturwissenschaften ist. Aus der christlichen Botschaft erwachsen vielmehr die ethischen Forderungen, die der Christ an sich selbst und an die ihn jeweils umgebende Welt zu stellen hat, die sittlichen Maßstäbe, nach denen er sein eigenes Verhalten einzurichten und den Charakter seiner gesellschaftlichen Umwelt zu beurteilen hat. Der Christ findet das jeweils gegebene gesellschaftliche System vor, wenn er den Schauplatz der Geschichte betritt, und hat in diesem bestimmten vorgegebenen gesellschaftlichen System sein Christ-Sein, seine christliche Glaubenshaltung in der Verantwortung vor seinem Schöpfer und in der Mitverantwortung für seinen Nächsten durch Taten zu bewähren.

Warum kann das Christentum keine Rezepte, keine detaillierten Weisungen für die Gestaltung einer bestimmten sozial-ökonomischen und politischen Ordnung bieten? Deswegen, weil Christi Sendung allen Menschen, allen Völkern, allen Generationen gilt, also überzeitlichen Charakter trägt. Daraus ergibt sich, daß das Christentum nicht an eine bestimmte gesellschaftliche Ordnung gebunden ist. Es entstand in einer Zeit, in der die Sklavhalterordnung den Höhepunkt ihrer Entwicklung bereits hinter sich gelassen hatte, und gerade die urchristlichen Gemeinden haben durch ihr Wirken zum Zerfall dieses gesellschaftlichen Systems beigetragen; es hat in der Zeit des Feudalismus eine große, zeitweise sogar beherrschende geistige Rolle gespielt; es hat in der bürgerlichen Ordnung — die in einigen Ländern anfänglich sogar vorwiegend unter atheistischen geistigen Vorzeichen heraufstieg — seinen Platz gefunden (nicht immer einen sehr rühmlichen Platz!). Die Erfahrung zeigt, daß auch im Sozialismus christlichen Menschen große Wirkungsmöglichkeiten gegeben sind, ja, im Sinne des eigentlichen Wesensgehalts der christlichen Frohbotschaft sogar weitaus größere Wirkungsmöglichkeiten als in den Formationen der Klassengesellschaft.

Wenn wir sagten, die christliche Botschaft habe überzeitlichen Charakter, so heißt das selbstverständlich nicht, daß dem einzelnen Christen und der Christenheit insgesamt damit gesellschaftliche Passivität geboten sei. Aus dem, was wir vorher über den Auftrag der Christen in dieser Welt sagten, geht vielmehr hervor, daß auch und gerade dem Christen eine gesellschaftliche Verpflichtung obliegt. Das christliche Gebot der Nächstenliebe weist über den individuellen Bezirk hinaus und stellt den Christen in die Begegnung mit dem Mitmenschen, in die Verantwortung für das Wohl des Bruders, oder besser noch: in die Mitverantwortung für das Leben der Gesellschaft, für das Geschick seines Volkes, für den Frieden der Menschheit. Diese gesellschaftliche Verantwortung des Christen aber realisiert sich in den jeweils vorgefundenen oder sich neu entwickelnden Formen des menschlichen Zusammenlebens, die eigenen Gesetzen unterworfen sind. Vom christlichen Standpunkt aus sind bei der Beurteilung dieser gesellschaftlichen Systeme nur zwei Fragen möglich und berechtigt: Ist dem Christen in der betreffenden Ordnung die Möglichkeit gegeben, frei seinem Glauben zu leben? und: Inwiefern tragen die betreffenden gesellschaftlichen Systeme in ihrer inneren Struktur den christlichen Grundforderungen für das gesellschaftliche Leben, nämlich den Forderungen nach Verwirklichung der Nächstenliebe und nach Verwirklichung des Friedensgebotes, Rechnung? Inwieweit gewährleisten diese gesellschaftlich-staatlichen Systeme in ihrem Bereich Recht und Ordnung?

Heute nun findet der Christ in Deutschland zwei im Kampf miteinander befindliche gesellschaftliche Systeme vor, an die er die eben erwähnten Maßstäbe anzulegen hat, um zu einem christlich legitimen Urteil über Wert oder Unwert dieser beiden sozialökonomischen Formationen zu kommen. Das ist einmal das bürgerlich-kapitalistische System, von dem der westdeutsche Staat geprägt wird, genauer gesprochen: die kapitalistische Formation in ihrem imperialistischen, von der Herrschaft der Monopolbourgeoisie gekennzeichneten Stadium. Das ist zum anderen die sozialistische Ordnung, die sich in der Deutschen Demokratischen Republik entwickelt, genauer gesagt: die Gesellschaft in der Etappe des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus in ihrer zweiten Periode, in der es um die Vollendung des sozialistischen Aufbaus geht. Der antagonistische Gegensatz zwischen diesen beiden gesellschaft-

lichen Systemen zwingt heute jeden Menschen, auch den Christen, zur Entscheidung. Einen dritten Weg gibt es nicht!

In diesem Zusammenhang ist es nützlich und notwendig, sich daran zu erinnern, daß dem christlichen Glauben seit Anbeginn ein starker und echter sozialer Impuls innewohnt. Wir wollen an dieser Stelle nicht im einzelnen nachweisen, daß uns im Alten und vor allem im Neuen Testament der soziale Gedanke in den jener Zeit entsprechenden Ausprägungsformen, also in historisch bedingter Einkleidung, immer wieder entgegentritt; das ist in anderen Veröffentlichungen häufig genug bereits geschehen. Wir können uns hier auf die sehr wesentliche Feststellung beschränken, daß im Leben und Handeln Jesu Christi selbst, im Reden und Wirken der Apostel, schließlich in der Wirksamkeit der frühchristlichen Kirche legitime Vorbilder für das heutige gesellschaftliche Wollen und Handeln der ihrer sozialen Verantwortung bewußten Christen erblickt werden können.

Zu allen Zeiten hat es Christen gegeben, die in der Nachfolge Jesu Christi versucht haben, die Fesseln ihrer Zeit zu sprengen und in dem Bereich ihres Wirkens neue, sozial gerechtere und vom Geist des Friedens erfüllte gesellschaftliche Zustände heraufzuführen. Auch nachdem die christliche Kirche im vierten nachchristlichen Jahrhundert zur Staatskirche geworden war und damit das heute in seiner ganzen geistigen und politischen Fragwürdigkeit erkannte „konstantinische Zeitalter“ der Kirche seinen Anfang genommen hatte, ist dieses Drängen nach Frieden und gesellschaftlichem Fortschritt nie erlahmt. Zwar wurde es immer wieder für längere Zeiten von offiziellen Kreisen der „verfaßten Kirchen“ überschattet und in den Hintergrund gedrängt; immer wieder jedoch hat es sich in mutigen und beispielgebenden Taten einzelner verantwortungsbewußter Persönlichkeiten und ganzer christlicher Bewegungen und Gruppierungen seinen Weg gebahnt. Diesen sozial-reformatorischen und sozial-revolutionären Bewegungen, die uns geschichtlich von der Zeit des ausgehenden Altertums über das feudale Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit hinein begegnen, widmen wir heute unsere besondere Aufmerksamkeit. Das Vermächtnis dieser Christen, die so entschieden mit den gesellschaftlichen und sittlichen Forderungen des Glaubens ernst zu machen



suchten, wird von uns in Ehren gehalten und unter den heutigen, veränderten Bedingungen auf die Lösung der uns gegenwärtig aufgetragenen Probleme angewandt.

Ein wichtiger Gesichtspunkt aber muß dabei festgehalten werden: Weder die sozial-revolutionären Bestrebungen einzelner Gruppen und Sekten des Hoch- und Spätmittelalters, noch die vormarxistischen Sozialutopien weit vorausschauender Geister der Neuzeit konnten mit Aussicht auf dauernden Erfolg verwirklicht werden. Das ist in der Hauptsache auf zwei Gründe zurückzuführen, nämlich auf einen objektiven und einen subjektiven Umstand. Der objektive Grund: die gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Zeit ließen eine Verwirklichung sozialistischer oder kommunistischer Ideen in breiterem, gar in gesamtgesellschaftlichem Ausmaß und für einen längeren Zeitraum nicht zu; um die sozialistische Ordnung zu errichten, bedarf es bestimmter Voraussetzungen in der Entwicklung der Produktivkräfte und der Klassenkräfte — Voraussetzungen, die seinerzeit noch nicht gegeben waren. Der subjektive Grund: jene fortschrittlichen Christen handelten zwar in unverfälschtem Glaubensimpuls und mit der ehrlichen Absicht, im Geiste der christlichen Botschaft vom Frieden und von der Liebe zum Nächsten die gesellschaftlichen Verhältnisse von Grund auf oder zumindest im Rahmen ihres engeren Wirkungsbereiches zu erneuern — aber sie übersahen dabei, daß aus der christlichen Botschaft allein sich noch nicht die konkreten Weisungen für die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung ableiten lassen, und sie ermangelten der Einsicht in die objektiven Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft. Diese Gesetze entdeckt und den Weg zu ihrer bewußten Anwendung gewiesen zu haben, bleibt das unbestreitbare und durch die gesellschaftliche Praxis der seitdem vergangenen hundert Jahre bestätigte Verdienst der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Ihm allein war es vorbehalten, in der Arbeiterklasse die Trägerin der neuen, sozialistischen Produktionsverhältnisse zu erkennen und, gestützt auf die Volksmassen, eine grundlegende Umgestaltung der Bedingungen unseres gesellschaftlichen Seins herbeizuführen.

In der klassengespaltenen Gesellschaft bleibt die ehrliche Bereitschaft des einzelnen Christen, mit den Ausbeutungs- und Unterdrückungsmethoden dieser Gesellschaft

zu brechen, auf den individuellen Bereich der subjektiven Absicht begrenzt. Niemand — und sei er noch so guten Willens — kann sich dem Wirken der Gesetze jener gesellschaftlichen Umwelt, die ihn auf allen Seiten umgibt, auf die Dauer entziehen. Selbst wenn wir annehmen wollen, daß ein christlich empfindender und denkender kapitalistischer Unternehmer die Absicht hätte, die Ausbeutungsmethoden in dem ihm gehörenden Betrieb zu mildern oder gar die Ausbeutungsverhältnisse gänzlich zu liquidieren, so würden ihn die objektiv wirkenden Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise, vor allem das Gesetz der Konkurrenz und der Anarchie der Produktion, dazu zwingen, über kurz oder lang von derartigen philanthropischen Absichten wieder Abstand zu nehmen, weil er sonst nicht einmal mehr den Durchschnittsprofit realisieren könnte und daher selbst zum wirtschaftlichen Ruin und zum eigenen Untergang verurteilt sein würde. An solchen Gegebenheiten der Klassengesellschaft sind alle Versuche, die Wirkungsweise der ökonomischen Gesetze dieser Gesellschaft in ihren Formen abzumildern oder sie gar gänzlich außer Kraft zu setzen, über kurz oder lang gescheitert.

Ähnlich steht es mit den Erfolgsaussichten bei der Verwirklichung des christlichen Friedensethos unter den Bedingungen jener gesellschaftlichen Systeme, die durch das Bestehen von feindlich einander gegenüberstehenden Klassen und Staaten gekennzeichnet sind: ein aus christlicher Wurzel entspringender Pazifismus muß so lange in der gesellschaftlichen Endbilanz wirkungslos bleiben, wie um den Kriegsdienstverweigerer herum das Morden weitergeht. Erst wenn die gesellschaftlichen Wurzeln von Krieg und Kriegsdrohung beseitigt sind, kann der christliche Friedensdienst an der Gesellschaft mit allen individuellen und sozialen Konsequenzen verwirklicht werden.

### III.

Heute, im Zeichen des Sozialismus, bietet sich endlich die Möglichkeit einer durchgreifenden und grundlegenden Neugestaltung der Beziehungen zwischen den Menschen und zwischen den Völkern. Nur dadurch, daß die Eigentums-, Produktions- und Machtverhältnisse von Grund auf geändert und im sozialistischen Sinne umgestaltet werden, wird es möglich, auch die christlichen Prinzipien für das

gesellschaftliche Leben in gesamtgesellschaftlichem Ausmaß durchzusetzen.

Die sozialistischen Produktionsverhältnisse sind nicht — wie bei den vorangegangenen sozialökonomischen Formationen — Verhältnisse der Ausbeutung und Unterdrückung, der Herrschaft und Unterordnung, sondern Verhältnisse der Freundschaft und gleichberechtigten Zusammenarbeit der Menschen. Der Sozialismus ermöglicht eine ungehinderte Entfaltung der modernen Produktivkräfte und schafft zwischen den Produzenten Beziehungen der Kooperation und der kameradschaftlichen gegenseitigen Hilfe. Die von der Gesellschaft erzeugten Produkte werden nicht mehr von einigen wenigen Ausbeutern privat angeeignet, sondern stehen der ganzen Gesellschaft zur Verfügung. Der planmäßige und kollektive Einsatz aller der Gesellschaft zu Gebote stehenden Reichtümer und Hilfskräfte verbürgt die Ausrottung von Armut und Hunger, Not und Elend. Die Arbeit, dem werktätigen Menschen bisher eine Last, eine Fron in fremdem Joch, wird unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen zu einer Sache der Ehre und schließlich zum primären Bedürfnis der Menschen.

Die Beseitigung der Ausbeutungsverhältnisse schafft endlich Raum für die Herstellung voller Gleichberechtigung zwischen den Menschen, zwischen den Geschlechtern, zwischen den Völkern und Rassen. Wer hat denn vordem die Nationen gegeneinandergehetzt? Die Völker selbst haben doch keine gegensätzlichen Interessen, sondern nur ihre Unterdrücker. Sobald diese Unterdrücker aber durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel entmacht werden, wird damit auch freie Bahn geschaffen für die Entfaltung der Völkerfreundschaft und für die Beseitigung der kolonialen Unterjochung anderer Völker.

Die sozialistische Gesellschaft kennt keinen Krieg mehr. Kriege wurden ja auch vordem schon nicht von den Volksmassen vom Zaune gebrochen, sondern von den Ausbeutern, denen der Krieg das profitabelste Geschäft bedeutet. Eine Gesellschaft, in der die Werktätigen selbst regieren, kann an Kriegen nicht interessiert sein, weil die Werktätigen am Kriege nicht verdienen, sondern dabei nur verlieren können. Der Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung braucht Frieden, Frieden und nochmals Frieden, weil nur im Frieden sich die großen ökonomischen, staatlichen und kulturellen Vorhaben des sozialistischen Aufbauwerkes verwirklichen lassen.

Der Sozialismus macht den Menschen endlich zum Herrn über die Kräfte von Natur und Technik, für deren friedliche Nutzung und Weiterentwicklung die neue Ordnung des Friedens und des gesellschaftlichen Fortschritts garantiert. Der Sozialismus will allen werktätigen Menschen die Güter der Kultur, die Erkenntnisse der Wissenschaft, die Werke der Kunst und Literatur zugänglich machen und sie zu eigener schöpferischer kultureller Betätigung anregen. Der Sozialismus lehrt die Menschen umdenken und neue moralische Maßstäbe an ihr persönliches und gesellschaftliches Verhalten anlegen, lehrt sie den Weg vom Ich zum Wir gehen, weil sich nur in der Gemeinschaft, in der Gemeinschaft der von Ausbeutung befreiten Werktätigen, die Kräfte und Fähigkeiten des einzelnen voll entwickeln können und weil die Festigung dieser Gemeinschaft daher zum ersten Anliegen eines jeden Bürgers dieser neuen Gesellschaft werden muß.

Der Sozialismus bietet Raum für alle Kräfte, die ihre Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der gemeinsamen sozialistischen Sache stellen wollen. Er eröffnet jedem Bürger eine Perspektive seiner eigenen Entwicklung. Zum Beweise dessen denke man beispielsweise an die Maßnahmen zur Einbeziehung der mittelständischen Bevölkerungskreise in unseren sozialistischen Aufbau. Gerade in dem Bemühen, allen Bevölkerungsschichten, allen Bürgern guten Willens den Weg zur Mitgestaltung unseres neuen sozialistischen Lebens zu ebnen, wird deutlich, daß der Sozialismus zur politischen, ökonomischen und geistigen Heimat aller Glieder der neuen Gesellschaft werden soll und werden kann.

Wenn wir unter dem Blickpunkt christlicher Einstellung zu den entscheidenden Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens die sozialistische Ordnung beurteilen, dann ergibt sich zweifelsfrei, daß der Sozialismus als sozialökonomische Formation nicht nur nicht „unchristlich“ ist, sondern daß er vielmehr in einem Maß wie noch kein vorangegangenes gesellschaftliches System die materiellen Garantien für die Verwirklichung humanistischer und zutiefst christlicher Anliegen schafft. Wir sagen damit nicht, daß Sozialismus und Christentum identisch seien; das würde mit unserer Auffassung, daß eine „christliche Gesellschaftsordnung“ ein Widerspruch in sich ist, nicht in Einklang stehen. Wir wissen aber sehr wohl um die großen politisch-moralischen Gemeinsamkeiten zwischen allen

verantwortungsbewußt am Aufbau des Sozialismus schaffenden gesellschaftlichen Kräften, die in echt humanistischer Weise das Wohl des Menschen, die Interessen der Nation und des Friedens im Auge haben — ethische Werte und gesellschaftliche Ziele, denen auch der Christ zustrebt.

Aus diesen Erwägungen heraus haben die christlichen Demokraten in der Deutschen Demokratischen Republik sich entschlossen, am Aufbau des Sozialismus mitzuwirken. Das Bekenntnis zu dieser Aufgabe hat seinen zusammenfassenden Ausdruck in der Entschließung des 9. Parteitages der Christlich-Demokratischen Union im Oktober 1958 in Dresden gefunden; hier heißt es:

„Wir christlichen Demokraten bejahen den Sozialismus und nehmen am sozialistischen Aufbau tätigen Anteil. Die Forderungen, die sich aus der christlichen Verantwortung für den Frieden auf Erden und für die Verwirklichung der Nächstenliebe ergeben, lassen sich nur im Sozialismus in die gesellschaftliche Wirklichkeit umsetzen. Die sozialistische Ordnung, die die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen beseitigt und damit auch die ökonomischen Wurzeln aggressiven imperialistischen Expansionsstrebens und kolonialer Unterjochung anderer Völker ausrottet, bürgt für die Erhaltung des Friedens und für die Überwindung der sozialen Ungerechtigkeit. Die vom Sozialismus bestimmten neuen internationalen Beziehungen und die Beziehungen zwischen den einzelnen Menschen verwirklichen endlich im gesamtgesellschaftlichen Ausmaß jene humanistischen Ideale und Theorien, für deren Erfüllung die Besten der Menschheit, unter ihnen die entschiedensten und getreuesten Christen aller Zeiten, seit vielen Jahrhunderten eingetreten sind. Eine wahrhaft schöpferische christliche Existenz in der Verantwortung vor der Gesellschaft ist daher heute nur unter den Bedingungen des Sozialismus möglich.“

#### IV.

Bei der Überwindung des Kapitalismus und beim Aufbau des Sozialismus schreitet die Arbeiterklasse führend voran. Das ist eine historische Tatsache, die aus objektiven gesellschaftlichen Umständen resultiert. Die führende Rolle der Arbeiterklasse hängt nicht allein damit zusammen, daß sie in den industriell hochentwickelten Ländern die

zahlenmäßig stärkste Klasse der Bevölkerung ist. Geschichtliche Beispiele und Erfahrungen — vor allem die Große Sozialistische Oktoberrevolution, aber auch die volksdemokratische Umwälzung in einer Reihe anderer ost- und südosteuropäischer und asiatischer Länder — haben gezeigt, daß für die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse nicht in erster Linie quantitative, zahlenmäßige Voraussetzungen ausschlaggebend sind. Ausschlaggebend ist vielmehr die Tatsache, daß die Arbeiterklasse am konsequentesten an der Beseitigung des kapitalistischen Ausbeutungs- und Unterdrückungssystems und an der Herstellung der neuen, sozialistischen Ordnung interessiert ist. Das ist auf folgende Umstände zurückzuführen:

1. Von allen ausgebeuteten Klassen und Schichten hat die Arbeiterklasse in der Vergangenheit die kapitalistische Ausbeutung am härtesten auf eigenen Leibe erfahren und strebt daher am entschiedensten nach der Aufhebung der antagonistischen Widersprüche, die der kapitalistischen Klassengesellschaft innewohnen und zur Selbstentfremdung des Menschen führen. Sie hat am nachhaltigsten erkannt, daß die eigentliche Menschwerdung des Menschen — im gesellschaftlichen Sinne — erst durch die siegreiche sozialistische Revolution herbeigeführt werden kann.

2. Der Sieg des Sozialismus ist gleichbedeutend mit der Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln. Die Arbeiterklasse ist die einzige Klasse der kapitalistischen Gesellschaft, die nicht über Privateigentum an Produktionsmitteln verfügt und daher ohne Bindung an die Eigentumsbegriffe und -verhältnisse der Klassengesellschaft die Fesseln dieser Gesellschaft abstreifen und eine neue Ordnung errichten kann, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln beruht, nämlich den Sozialismus.

3. Die sozialistische Revolution wird objektiv notwendig durch die ständige Höherentwicklung der vom Kapitalismus hervorgebrachten Produktivkräfte, vor allem der maschinellen Großproduktion, die die Arbeiterklasse konzentriert und im Produktionsprozeß zusammenschließt. Daher kann das industrielle Proletariat im Vergleich zu den anderen werktätigen Klassen und Schichten der kapitalistischen Gesellschaft viel leichter über seine Lage aufgeklärt, mit der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus vertraut

gemacht und zum ökonomischen und politischen Kampf um seine Befreiung organisiert werden. Das Kapital bringt also selbst die Bedingungen für seinen Untergang hervor, es produziert seine eigenen Totengräber.

Für die Weiterentwicklung der modernen Produktivkräfte wird der Rahmen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu eng; diese Weiterentwicklung ist nur im Rahmen neuer, sozialistischer Produktionsverhältnisse möglich. Jener neue, höhere Typus der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit, jene neue, höhere gesellschaftliche Disziplin, die die sozialistische Produktionsweise kennzeichnen, werden repräsentiert von der Arbeiterklasse, die, wie wir sahen, schon unter kapitalistischen Bedingungen durch die objektiven Gegebenheiten des kapitalistischen Produktions- und Ausbeutungsprozesses auf ihre historische Rolle als Trägerin der sozialistischen Produktionsverhältnisse vorbereitet wird.

4. Die Arbeiterklasse ist ausgerüstet mit der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, einer Theorie, die die gesellschaftlichen Bedürfnisse und Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen ausdrückt, die Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung verallgemeinert, Weg und Ziel für den Sturz des Alten und den Aufbau des Neuen weist, weil sie an Hand der Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung eine exakte wissenschaftliche Voraussicht und damit eine wissenschaftlich begründete Politik ermöglicht.

5. Die Arbeiterklasse besitzt die größten Erfahrungen im Kampf für den Sturz der Ausbeuterordnung. In Deutschland hat die Arbeiterklasse in der vergangenen Epoche unserer Geschichte die größten Opfer im Ringen gegen Imperialismus und Militarismus, gegen Faschismus und Krieg gebracht. Nach der Befreiung unseres Landes hat die Arbeiterklasse im Zusammengehen mit allen anderen demokratischen Kräften durch solche grundlegenden Veränderungen unserer Gesellschaftsordnung wie die Bodenreform, die Industriereform, die Schulreform und die Beseitigung des faschistischen Beamtenapparates bewiesen, daß sie im Bündnis mit den anderen Werktätigen sehr wohl imstande ist, aus den Trümmern des faschistischen Deutschlands ein auf neuen, fortschrittlichen und friedliebenden Prinzipien beruhendes Vaterland aufzubauen.

Heute kämpft die Arbeiterklasse am entschiedensten für den Aufbau des Sozialismus in unserer Republik, für die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat und für die Sicherung des Friedens.

Welche Klasse sollte sonst wohl die Aufgabe übernehmen, allen Werktätigen beim Aufbau eines neuen, besseren Lebens voranzugehen? Etwa die Großbourgeoisie? Ihre antinationale Politik hat unser Volk schon zweimal in diesem Jahrhundert in die nationale Katastrophe gestürzt und an den Rand des Verderbens geführt, und heute bereitet sie vom Bonner Staat aus mit Unterstützung des amerikanischen Monopolkapitalismus und mit Hilfe des wiedererstandenen deutschen Militarismus ein neues imperialistisches Abenteuer vor, dessen Folgen für unser Land und für die anderen Völker Europas noch schrecklicher sein würden als in der Vergangenheit. Die deutsche Bourgeoisie, noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Kampf gegen das damals in Deutschland herrschende Feudalsystem eine historisch fortschrittliche Kraft, hat seine geschichtliche Mission verwirkt. Die deutsche Monopolbourgeoisie ist nicht in der Lage, unserem Volke einen friedlichen nationalen Weg in die Zukunft zu weisen, und muß daher gezwungen werden, vom Schauplatz der deutschen Geschichte abzutreten.

Wenn wir davon sprachen, daß die historische Mission der Arbeiterklasse darin besteht, bei der revolutionären Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse führend voranzugehen, so heißt das nicht, daß sie allein und auf sich gestellt die komplizierten Aufgaben, die der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus stellt, lösen könne oder wolle. Die Arbeiterklasse ist in der Entwicklung ihres Bewußtseins, ihrer Organisation und ihres zielstrebigsten Kampfeswillen am weitesten vorangeschritten. Zur Beseitigung der kapitalistischen und zur Errichtung der sozialistischen Verhältnisse aber geht sie ein Bündnis mit allen anderen an der Beseitigung der Ausbeutung interessierten Klassen und Schichten ein. Die Arbeiterklasse kann das, weil sie in ihrem Lebensinteresse am Aufbau der sozialistischen Ordnung mit den objektiven Interessen der überwiegenden Mehrheit der Gesellschaft, vor allem mit den Interessen der werktätigen Bauernschaft und breiter mittelständischer Schichten übereinstimmt.

Die kommunistischen und Arbeiterparteien, auch die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die führende politische Kraft in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat, stehen bekanntlich auf dem Boden des Marxismus-Leninismus. Der dialektische und historische Materialismus, die theoretische Grundlage des Marxismus-Leninismus, die Weltanschauung des revolutionären Proletariats, die für die kommunistischen und Arbeiterparteien Ausgangspunkt und Anleitung für ihr politisches Handeln ist, ist eine atheistische Weltanschauung. Niemand ist daran interessiert, die Grenzlinien zwischen dem dialektischen Materialismus und dem christlichen Glauben zu verwischen. Der Marxismus-Leninismus lehnt eine ideologische Koexistenz mit religiösen Vorstellungen ab. Auch für den christlichen Glauben kommt eine Vermischung mit Elementen einer antireligiösen Philosophie nicht in Betracht. Diese unterschiedliche ideologische Ausgangsposition kann jedoch Marxisten und Christen nicht daran hindern, bei der Bewältigung der Aufgaben des Diesseits, das heißt bei der Lösung konkreter gesellschaftlicher Probleme des Aufbaus der neuen, menschenwürdigen sozialistischen Ordnung, in enger Verbundenheit zusammenwirken. Ungeachtet der unterschiedlichen Motivierung ihres gesellschaftlichen Handelns finden Christen und Marxisten zahlreiche politische und ethische Berührungspunkte, zahlreiche gemeinsame Anliegen bei der Überwindung der Klassengesellschaft und bei der Arbeit für den Triumph des Sozialismus. Diesen Sachverhalt umreißt die Entschließung unseres 9. Parteitages mit den Worten:

„Marxisten und Christen kommen in entscheidenden politischen und ethischen Fragen zur gleichen gesellschaftlichen Zielsetzung. Wir streben gleichermaßen nach dauerhaftem Frieden als der Voraussetzung einer glücklichen, gesicherten Existenz der Menschheit. Wir achten gleichermaßen die Würde der Arbeit als Voraussetzung für die Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft und als höchste Sinngebung des menschlichen Lebens. Wir haben gleichermaßen Ehrfurcht vor dem Leben und anerkennen die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt; daher setzen wir uns gemeinsam für eine sozial gerechte Gesellschaftsordnung und für Freundschaft zwischen den Völkern ein.

Wir christlichen Demokraten bejahen die Grundsätze sozialistischer Ethik und Moral, die hohen Prinzipien der neuen sozialistischen Lebensauffassung. Die For-

derungen der sozialistischen Moral entsprechen den Konsequenzen, die aus den Prinzipien christlicher Ethik für das gesellschaftliche Leben abzuleiten sind. Sie entsprechen dem Wesen der auch von uns angestrebten gesellschaftlichen Neugestaltung, die endlich die Ausbeutung beseitigt, den Menschen in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Ordnung stellt und das Verantwortungsbewußtsein, das Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl aller Glieder der den Sozialismus aufbauenden Gesellschaft weckt und festigt. So werden die Gesetze der sozialistischen Ethik zu den sittlichen Maßstäben für die politisch-moralische Einheit unseres Volkes, die im Ergebnis des sozialistischen Aufbaus zustande kommt.“

## V.

Der Sozialismus ist eine historische Notwendigkeit. Die Widersprüche der kapitalistischen Klassengesellschaft lassen sich auf dem Boden der kapitalistischen Produktionsverhältnisse nicht lösen. Ihre Lösung kann nur auf sozialistische Weise erfolgen. Diese objektiv bedingten Bedürfnisse der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Epoche erkannt und der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten ins Bewußtsein gehoben, ihnen die Anleitung für ihr revolutionäres Handeln gegeben zu haben, ist das geschichtliche Verdienst des Marxismus-Leninismus.

Die Entwicklung, Festigung und Ausbreitung der sozialistischen Produktionsverhältnisse ist also gesetzmäßig bedingt, und alle Versuche, sich dieser gesetzmäßigen Entwicklung der Gesellschaft entgegenzustemmen, sind von der Geschichte zum Scheitern verurteilt.

Dem Sozialismus gehört die Zukunft, weil heute nur er imstande ist, die realen Garantien für Frieden und Demokratie, für Glück und Wohlstand der Völker zu schaffen. Während das Monopolkapital zum Kriege treibt, bürgt der Sozialismus für den Frieden, weil der Frieden am besten in der Hand des schaffenden Volkes aufgehoben ist. Während in den kapitalistischen Staaten die formale, bürgerlich-parlamentarische Demokratie immer mehr durch faschistische Regierungsmethoden ausgehöhlt wird, ermöglicht der Sozialismus reale Demokratie, echte Volksherrschaft, unmittelbare Mitwirkung aller werktätigen Menschen an der Lösung der staatlichen Aufgaben. Während

unter den kapitalistischen Bedingungen der immer deutlicher sich herausstellende gesellschaftliche Charakter der Produktion in immer schärferen Widerspruch gerät zu der für die klassengespartene Gesellschaft typischen privaten Form der Aneignung des Produkts durch die besitzenden Klassen, ist allein die sozialistische Planwirtschaft in der Lage, eine krisenfreie Entfaltung aller Produktivkräfte zu gewährleisten. Während in der bürgerlichen Klassengesellschaft die moralischen Verhältnisse und Anschauungen immer mehr vergiftet werden und die Kultur immer mehr von den Erscheinungen der volksfremden Dekadenz beherrscht wird, schafft der Sozialismus die Voraussetzung für die Verwirklichung des humanistischen Ethos der Brüderlichkeit und für die Entwicklung einer wirklichen Volkskultur, in der das große und wertvolle kulturelle Erbe der Vergangenheit bewahrt und schöpferisch weiterentwickelt wird. Sozialismus und Frieden, Sozialismus und Demokratie, Sozialismus und wachsender gesellschaftlicher Reichtum, Sozialismus und echte Humanität — das sind heute identische Begriffe. Daher üben die Ideen des Sozialismus immer größere Anziehungskraft auf die Menschen aus.

Der Vormarsch des Sozialismus ist unaufhaltsam. Seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ist klargestellt worden, daß der Sozialismus die Zukunft der Menschheit prägt und das internationale Geschehen bestimmt. Inzwischen hat auf einem Drittel der Erde die sozialistische Ordnung ihre geschichtliche Bewährungsprobe bestanden und ihre Lebensfähigkeit bewiesen. Gerade die Existenz und das Wachstum des sozialistischen Weltsystems sind der überzeugendste Beweis dafür, daß die Prinzipien der sozialistischen Ordnung mit der Entwicklungsgesetzlichkeit der Gesellschaft und mit den Lebensinteressen der gewaltigen Mehrheit der Menschheit übereinstimmen. Die erfolgreiche Verwirklichung der ökonomischen Hauptaufgaben der sozialistischen Länder wird diesem Weltsystem für immer das wirtschaftliche und politische Übergewicht über das imperialistische Lager verschaffen. Dieser Tatbestand ist von entscheidender Bedeutung für die Beantwortung der Frage, ob es möglich ist, die Gefahr eines neuen, vernichtenden Weltkrieges für immer aus dem Leben der Völker zu verbannen.

Manche Christen erklären sich zwar im Prinzip für den Sozialismus, nehmen jedoch Anstoß daran, daß er in der

Deutschen Demokratischen Republik ebenso wie in den anderen Staaten des sozialistischen Weltsystems nach den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus aufgebaut wird. Wir haben bereits dargelegt, warum es einen „christlichen Sozialismus“ ebensowenig geben kann wie eine „christliche Landwirtschaft“ oder einen „christlichen Staat“. Sozialökonomische Formationen sind wie alle gesellschaftlichen Erscheinungen klassengebunden, während die christliche Botschaft nach unserer Auffassung nicht klassenbezogen ist, weil sie sich an alle Menschen richtet. Der Sozialismus ist diejenige Gesellschaftsordnung, die von der Arbeiterklasse im Bündnis mit den anderen Werktätigen aufgebaut wird. Die Ideologie der Arbeiterklasse aber ist der Marxismus-Leninismus. Der wissenschaftliche Sozialismus hat als einzige sozialistische Theorie bisher in der gesellschaftlichen Praxis den Beweis der Realisierbarkeit geliefert. Weder die utopischen sozialistischen Theorien der Vergangenheit noch die im theologischen und gesellschaftlichen Ansatzpunkt verfehlten Theorien eines „christlichen Sozialismus“ noch sozialdemokratische oder ähnliche revisionistische Theorien haben in der gesellschaftlichen Praxis nachweisen können, daß sie zu einer sozialistischen Umwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse führen können. Die Praxis aber ist die Quelle aller gesellschaftlichen Erkenntnis und zugleich das entscheidende Kriterium für den Wahrheitsgehalt der Erkenntnis.

Weil der wissenschaftliche Sozialismus sich in der gesellschaftlichen Praxis als richtig erwiesen hat, studieren auch die christlichen Demokraten die Erkenntnisse der marxistischen Gesellschaftswissenschaft, um daraus Klarheit über ihre eigene gesellschaftliche Position und über den Weg unseres Volkes in die sozialistische Zukunft zu gewinnen. Dabei können sie sich beim Studium des Marxismus-Leninismus selbstverständlich die dem dialektischen Materialismus zugrunde liegende atheistische Weltanschauung nicht bekenntnismäßig zu eigen machen.

## VI.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen des Klassenkampfes in Deutschland hängt der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik unmittelbar zusammen mit den gemeinsamen Anstrengungen aller demokratischen und patriotischen Kräfte zur Lösung des

Hauptwiderspruch in Deutschland. Der Hauptwiderspruch in Deutschland ist der Widerspruch zwischen den friedliebenden Kräften unseres Volkes, die unter der Führung der Arbeiterklasse für eine friedlich gesicherte Zukunft der deutschen Nation kämpfen, und den deutschen Militaristen, die unserem Volk erneut nach dem Leben trachten. Die friedliebenden Kräfte unseres Volkes haben in der Deutschen Demokratischen Republik, einem festen Bestandteil des sozialistischen Weltsystems, ihr unbezwingliches staatliches Zentrum gefunden, die Plattform ihres Kampfes für die nationale Wiedergeburt Deutschlands. Die deutschen Militaristen beherrschen im Verein mit dem deutschen und amerikanischen Monopolkapital den Bonner Staat, der sich der aggressiven NATO verschrieben hat und sich immer deutlicher als eine Neuauflage des faschistischen „Dritten Reiches“ entpuppt.

Dabei ist allerdings ein gewichtiger gradueller Unterschied zwischen der Hitlerdiktatur und dem Westzonenstaat zu beobachten. Die „nationalsozialistische“ Scheinideologie ist seit dem Zusammenbruch der Gewaltherrschaft der Hitlerfaschisten im Jahre 1945 vor den Augen des deutschen Volkes unwiderruflich kompromittiert. Mit einer solchen abgewirtschafteten Phraseologie können die ökonomisch und politisch herrschenden Kreise auch in Westdeutschland heute die Volksmassen nicht mehr täuschen. So leistet ihnen jetzt der politische Klerikalismus ideologische Vorspanndienste bei dem Bemühen, das Bewußtsein der friedliebenden Menschen in Westdeutschland zu vernebeln und die Revanche des deutschen Militarismus propagandistisch vorzubereiten. Aus der unheiligen Allianz von „Thron und Altar“, jenem verhängnisvollen Produkt der Veräußerlichung des Christentums und der Verweltlichung der Kirche im „konstantinischen Zeitalter“, ist heute in Westdeutschland ein Bündnis von „Bonn und Altar“ geworden.

Dieses Bündnis äußert sich auf unterschiedliche Weise und durchzieht die unterschiedlichsten Gebiete des öffentlichen Lebens im Bonner Staat. Katholische und protestantische Aussagen über das Wesen des Eigentums und über das Wesen des Staates müssen dazu herhalten, den Klassenkampf in Westdeutschland einzudämmen und den Arbeitern volkskapitalistische Illusionen von der „Sozialpartnerschaft“ und vom „Miteigentum“ unter den Fittichen eines „über den Klassen stehenden Staates“ vorzugaukeln

— eine sehr bedenkliche Form propagandistischer Beeinflussung unter Mißbrauch christlicher Glaubens- und Sittengrundsätze, die bedauerlicherweise bei nicht wenigen christlichen Werktätigen in Westdeutschland ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Eine abwegige katholische und protestantische „Kriegstheologie“ wird in der äußeren Erscheinungsform der Militärseelsorge in den Dienst der Vorbereitungen zu einem Atomkrieg gegen das sozialistische Lager gestellt. Mit scheinchristlichen Parolen von der Notwendigkeit einer „Verteidigung des Abendlandes“, eines „Kreuzzuges gegen den Osten“, einer im Christentum gegründeten „Einheit Europas“ wird die aggressive NATO-Konzeption der Adenauer-Leute pseudoreligiös und pseudohistorisch bemäntelt.

Kann die christliche Gemeinde, können die ehrlichen christlichen Menschen noch Verständnis dafür haben, wenn Bischöfe, Pröpste und Theologen einen Atomkrieg als mit dem christlichen Glauben vereinbar zu rechtfertigen versuchen? Noch haben wir den Ausspruch des Kieler Propstes Asmussen im Ohr, der die Atombombe als mögliche „Zuchtrute Gottes“ bezeichnete, und die Äußerung des Erlanger Theologieprofessors Küneth, der die Atomwaffen als „Mittel der Nächstenliebe“ bezeichnete. Bischof Dibelius, der Bonner Militärbischof Kunst und ihre NATO-Militärseelsorger versuchen mit derartigen widerchristlichen Parolen den westdeutschen NATO-Soldaten ein gutes Gewissen für einen nach ihrer Meinung in Aussicht stehenden atomaren Bruder- und Massenmord zu machen. Dabei stehen sie in einer Front mit jenen sieben westdeutschen katholischen Moraltheologen, die meinten, die Anwendung von Massenvernichtungswaffen sei nicht in jedem Falle Sünde, mit jenem Jesuitenpater Gundlach, der einer atomaren Selbstvernichtung der Menschheit noch einen Sinn als „Manifestation des Guten“ abgewinnen will, und mit jenem Chefredakteur des katholischen „Rheinischen Merkur“, der ausgerechnet in der Osterausgabe seines Blattes den Lesern einredet, nach christkatholischer Auffassung seien sie nicht um eines guten Lebens, sondern um eines guten Sterbens willen auf der Welt. Kann es unter solchen Umständen wundernehmen, wenn die Glaubwürdigkeit der christlichen Frohbotschaft in weiten Kreisen unseres Volkes angezweifelt wird und wenn in der demokratischen Öffentlichkeit solche Äußerungen aufgegriffen werden und auf die Kirchen selbst zurückfallen?

Mit Recht sagte Walter Ulbricht auf dem VI. Parlament der FDJ: „Das, was Adenauer, Dibelius und Strauß durch die Atomrüstung in Westdeutschland der Kirche angetan haben, das kann der aktivste Atheist nicht fertigbringen. Sie geben sich wirklich die größte Mühe, durch ihre Atomkriegspolitik die Kirche in Westdeutschland zu diskreditieren.“

Dieser Mißbrauch des Christentums in den Westzonen Deutschlands, diese Entwicklung des Bonner Staates zu einem klerikal-faschistischen Staat sind es, die im Zeichen der Tatsache, daß die Sicherung des Friedens zum Hauptinhalt der Deutschlandfrage geworden und im Kampf gegen den deutschen Militarismus erzwungen werden muß, der Auseinandersetzung an der ideologischen Front des Klassenkampfes in Deutschland einen für die fortschrittlichen Christen in beiden Teilen Deutschlands besonders komplizierten Charakter verliehen haben. Das Verbot der Kommunistischen Partei Deutschlands durch das westdeutsche Bundesverfassungsgericht hat das seinige dazu getan, die Situation an dieser Front zu verschärfen. Nicht nur die Kompliziertheit der ökonomischen und politischen Probleme des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus in der DDR und die dadurch sich ergebende Notwendigkeit verstärkter Anstrengungen zur Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins unter den Werktätigen in der DDR muß man sich vor Augen führen, sondern auch die Kompliziertheit der ideologischen Situation, in der sich der Kampf der Klassenkräfte in Deutschland abspielt — erst dann kann man ermessen, wie groß die Verantwortung der friedliebenden und ihrer gesellschaftlichen Verpflichtung bewußten christlichen Menschen in beiden Teilen Deutschlands ist, und erst dann kann man auch den Entschluß der christlichen Demokraten in der Deutschen Demokratischen Republik, an der Seite der Arbeiterklasse und unter Führung ihrer Partei mit aller Kraft am Aufbau des Sozialismus und am Kampf gegen die in Westdeutschland wieder zur Macht gekommene militaristisch-kerikale Reaktion teilzunehmen, in seiner gesamt-nationalen Bedeutung in der richtigen Weise würdigen.

Die Gewissensverpflichtung zu diesem Entschluß, gemeinsam mit allen anderen demokratischen und humanistischen Kräften gegen die in Westdeutschland wiedererstandene faschistisch-militaristische Gefahr anzukämpfen,

erwuchs uns christlichen Demokraten nicht zuletzt aus dem Vermächtnis der antifaschistischen Widerstandskämpfer. Die Uneinigkeit und Zersplitterung der demokratischen Kräfte in den Jahren der Weimarer Republik hatte den Faschisten den „Weg an die Macht“ erleichtert. Erst unter dem Eindruck des Hitlerterrors fanden sich dann verantwortungsbewußte Christen mit anderen aufrechten Demokraten und vor allem mit den sozialistischen Kräften zu geschlossenem antifaschistischem Handeln zusammen. So haben sich neben zahlreichen Kommunisten und Sozialdemokraten auch viele überzeugte Christen, Protestanten wie Katholiken, aktiv gegen die Nazi-herrschaft eingesetzt und wurden vor der ganzen Welt zu Zeugen des Widerstandes gegen die Hitler-Barbarei. Auch in den Reihen des Nationalkomitees Freies Deutschland haben Christen ihren Mann gestanden und zusammen mit Politikern anderer weltanschaulicher Herkunft eine umfangreiche patriotische Aufklärungs- und Erziehungsarbeit an den Fronten des zweiten Weltkrieges, in den Gefangenenlagern und auch in Deutschland selbst geleistet.

Die gemeinsame Unterdrückung aller humanistischen Kräfte durch die Faschisten, das gemeinsame Leiden in den Gefängnissen und Konzentrationslagern, der gemeinsam geführte Widerstand und die gemeinsam gebrachten Blutopfer haben den Christen gezeigt, daß weltanschauliche Unterschiede kein Hindernis für den gemeinsamen politischen Kampf um ein Leben in Frieden, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit darstellen dürfen. Die unausweichliche Folgerung aus den Erfahrungen des Widerstandes gegen den Faschismus, auch aus dem Erleben und Erleiden der christlichen Widerstandskämpfer, ist die unerschütterliche Einheitsfront der antifaschistischen Kräfte unter der Führung der Arbeiterklasse im Widerstand gegen alle Versuche zur Wiederbelebung des Faschismus und Militarismus in Westdeutschland. Dieser Kampf gegen die Verderber des deutschen Volkes, der mit dem Aufbau des Sozialismus in unserer Republik untrennbar zusammenhängt, kann nur dann erfolgreich zu Ende geführt, Deutschland kann nur dann zu einem friedliebenden und demokratischen Staat wiedervereinigt werden, wenn die demokratischen Kräfte in fester Gemeinschaft vereint bleiben und allen Versuchen, politische oder ideologische Zwistigkeiten zwischen ihnen zu erwecken, entschlossen widerstehen. Die Scheidelinie des politischen Kampfes in Deutschland



verläuft heute nicht zwischen Atheisten und Christen, sondern allein zwischen den fortschrittlichen und friedliebenden Kräften, die sich um die Arbeiterklasse und ihre Partei scharen, und der klerikal-militaristischen Reaktion, die das Christentum für ihre antinationalen und friedensgefährdenden Ziele mißbraucht.

In einer Stunde, in der die Existenz unseres Volkes und unserer Nachbarvölker von der Atomkriegsdrohung der Bonner Militaristen gefährdet ist, können ideologische Meinungsverschiedenheiten nicht dazu herhalten, die Aktions-einheit der patriotischen Kräfte zu lähmen, sondern müssen zurücktreten hinter dem gemeinsamen Ziel: den Frieden für unser Volk und für Europa zu retten. Die führende Position der Partei der Arbeiterklasse verbürgt den Sieg der friedliebenden Kräfte an der Front des Kampfes um eine glückliche Zukunft unseres Volkes, eine Zukunft, die auch im Interesse aller ehrlichen christlichen Menschen liegt.

## VII.

Die fortschrittlichen Christen in der Deutschen Demokratischen Republik setzen sich für den Aufbau des Sozialismus ein, weil sie davon überzeugt sind, daß sie auf diesem Wege den Forderungen, die sich aus dem zentralen Begriff der christlichen Verantwortung für den Frieden auf Erden und für die Verwirklichung der Nächstenliebe ergeben, in den gesellschaftlichen Entscheidungen unserer Tage am besten gerecht werden. Sie setzen sich für den Aufbau des Sozialismus ein, weil sie davon überzeugt sind, auf diese Weise den Lehren aus der Geschichte der Christenheit — sowohl dem Vermächtnis der sozialfortschrittlichen Christen früherer Zeiten als auch den Schlußfolgerungen, die sich aus verfehlten Entscheidungen christlicher Menschen und Institutionen in der Vergangenheit ergeben — am besten gerecht zu werden. Sie setzen sich für den Aufbau des Sozialismus ein, weil die rationale Einsicht in die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft auch sie zu der Erkenntnis führt, daß die Zukunft der Menschheit im Sozialismus beschlossen liegt. Sie setzen sich für den Sozialismus ein, weil sie dadurch ihrer Gewissensverpflichtung, dem Mißbrauch des Christentums durch die Reaktion und der damit verbundenen Gefährdung der Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft entschlossen

und wirksam entgegenzutreten, am besten entsprechen können. Sie setzen sich für den Sozialismus ein, weil allein die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe unserer Republik uns den Wettlauf mit den deutschen Militaristen, diesen dramatischen Wettlauf um Tod oder Leben unseres Volkes gewinnen läßt und weil allein der Triumph des Sozialismus die nationale und soziale Befreiung unseres Volkes ermöglicht.

In diesen Kernsätzen lassen sich unsere bisherigen Aussagen zusammenfassen. Nicht selten aber begegnet man bei christlichen Menschen, die unseren Erkenntnissen bis zu diesem Punkt gefolgt sind, dem besorgten Einwand: Wie steht es denn mit den Möglichkeiten und Perspektiven der christlichen Existenz im Sozialismus? Dazu muß zunächst mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß der Christ sich immer in die Verantwortung gerufen weiß, daß er zu jeder Zeit und an jeder Stelle gefordert ist, seinen christlichen Glauben im Hier und Heute zu bewähren. Entscheidungen, die in christlicher Verantwortung und Gewissenhaftigkeit getroffen werden, können niemals und nirgends abhängig sein von Opportunitätserwägungen, geschweige denn von Kleingläubigkeit. Diese Haltung, die sich unbedingt und in jedem Falle christlichen Geboten verpflichtet weiß, ergibt sich folgerichtig aus dem Wesen des christlichen Glaubens.

Unter sozialistischen Umweltbedingungen tritt zu diesen Überlegungen ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt hinzu. Unter den Maßstäben, die der Christ bei der Bewertung einer gesellschaftlichen Ordnung anzulegen hat, erwähnten wir die Frage nach der Gewährleistung der Glaubens- und Gewissensfreiheit. In dieser Beziehung ist im Sozialismus erstmalig in der Geschichte dem einzelnen die uneingeschränkte Möglichkeit gegeben, zu glauben oder nicht zu glauben. Unter dem Vorzeichen des Staatskirchentums vergangener Jahrhunderte gab es diese Möglichkeit nicht. Der sozialistische Staat aber gewährleistet verfassungsrechtlich und materiell die Freiheit, zu glauben, und die Freiheit, nicht zu glauben, sowie Freiheit religiöser und antireligiöser Betätigung. Dieses Prinzip ergibt sich konsequent aus dem sozialistischen Grundsatz der Gleichheit aller Menschen, die am Aufbau und an der Stärkung der neuen Gesellschaft tätig sind.

Die Wirklichkeit des gesellschaftlichen und geistigen Lebens in den sozialistischen Ländern liefert die vielfältigsten Beweise für die Wirksamkeit dieses Prinzips der Glaubens- und Gewissensfreiheit. In allen diesen Ländern sind christliche Menschen am Werke, die sich als gute Patrioten ihrer sozialistischen Heimat verpflichtet fühlen und den Weg in die friedliche Zukunft ihres Volkes bewußt und tatkräftig unterstützen. Diese unwiderlegbaren Beispiele christlicher Existenz und Aktivität in der Sowjetunion und den Volksdemokratien belegen noch einen weiteren bemerkenswerten Tatbestand, von dem auch unvoreingenommene Besucher dieser Länder immer wieder berichtet haben: Die Konfrontation mit der neuen gesellschaftlichen Umwelt hat in weiten christlichen Kreisen der sozialistischen Staaten zu einer echten Neubesinnung auf die unverfälschten Werte und Forderungen des Christentums, zu entschlossener Überwindung scheinchristlicher Tendenzen und restaurativer Kräfte innerhalb der Christenheit, zu neuen Ergebnissen für Leben und Lehre, zu einer neuen Blüte christlicher Verkündigung geführt. Gerade diese geistige und gesellschaftliche Neuorientierung der christlichen Menschen aber ist die unmittelbare Voraussetzung für die Wahrnehmung jener Möglichkeiten, die ihnen in der Mitwirkung an der gesellschaftlichen Neugestaltung offenstehen. So hängen die Perspektiven der christlichen Menschen — sofern die Frage nach diesen Perspektiven überhaupt als christlich legitim bezeichnet werden kann — in erster Linie von dem Verhalten und von der Aktivität der Christen selbst ab, die sich in die Begegnung mit der neuen Welt des Sozialismus hineingestellt sehen.

Es erübrigt sich wohl, an dieser Stelle ausführlicher darauf hinzuweisen, in welchem Umfange das kirchliche Leben in der Deutschen Demokratischen Republik staatlicherseits gewährleistet ist. Der sozialistische Staat lehnt jeglichen Eingriff in das kirchliche Leben, in die Wortverkündigung und andere kirchliche Lebensäußerungen ab, wobei er andererseits erwartet, daß alle Religionsgemeinschaften und ihre Amtsträger, überhaupt alle gläubigen Menschen den für alle Bürger geltenden Gesetzen nachkommen. Unter dieser Bedingung, daß die Kirchen die gesetzliche Ordnung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates respektie-

ren, und in der Erwartung, daß sie sich für eine friedliche Lösung aller Fragen unseres nationalen Lebens einsetzen, gewährt die Deutsche Demokratische Republik den Kirchen nicht unbeträchtliche finanzielle und materielle Unterstützung in Form von Staatszuschüssen für die Besoldung der Geistlichen und die Unterhaltung der kirchlichen Verwaltung, für den Wiederaufbau denkmalwerter Kirchen und für andere Zwecke, unterhält sie im Rahmen der staatlichen Universitäten die Theologischen Fakultäten zur Ausbildung des Pfarrernachwuchses, garantiert sie den Kirchen und Religionsgemeinschaften ihr ungehindertes öffentliches Wirken auf caritativem Gebiet, in der publizistischen Betätigung, in der Abhaltung kirchlicher Veranstaltungen mit öffentlichem Charakter usw.

Darüber hinaus haben die christlichen Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik alle Möglichkeiten ungehinderter gesellschaftlicher Betätigung zur Verwirklichung ihres christlichen Dienstes am öffentlichen Leben. Gerade die Arbeit unserer Christlich-Demokratischen Union liefert wohl den augenfälligsten Beweis für die Möglichkeit einer verantwortungsbewußten christlichen Existenz und gesellschaftlichen Mitarbeit unter den Bedingungen des werdenden Sozialismus. Darüber hinaus stehen den Christen ebenso wie allen anderen pflichtbewußten Staatsbürgern alle Möglichkeiten demokratischer Aktivität im gesellschaftlichen und staatlichen Leben offen: sie arbeiten in den Ausschüssen der Nationalen Front und in den Friedensräten mit, sie wirken in den Volksvertretungen und den Aktivs ihrer Ständigen Kommissionen, werden als Schöffen in der Rechtsprechung eingesetzt, arbeiten in Verwaltungskommissionen mit, äußern in der demokratischen Presse ihre Auffassung usw. Beweis für die Anerkennung des verantwortungsbewußten Einsatzes christlicher Menschen für den Frieden unseres Volkes und für den sozialistischen Neuaufbau unserer Heimat sind zahlreiche staatliche Auszeichnungen und andere gesellschaftliche Ehrungen, mit denen christliche Menschen für ihre Leistungen in der Produktion, in der staatlichen Arbeit, im kulturellen Leben und auf anderen Gebieten ausgezeichnet worden sind.

Wir sagten bereits, daß der Mißbrauch christlicher Glaubens- und Gefühlswerte und kirchlicher Einrichtungen für friedens- und volksfeindliche Zwecke die Position der fortschrittlichen Christen kompliziert und andererseits ihre gesellschaftliche Mitverantwortung für den Weg unseres Volkes und für den Weg der Christenheit erhöht. Dieser Mißbrauch des Christentums hat seine gesellschaftlichen Ursachen in der Tatsache, daß die Vertreter der zum Untergang verurteilten kapitalistischen Ordnung sich christlicher Vokabeln und kirchlicher Einrichtungen bedienen, um den gesellschaftlichen Prozeß zu hemmen. In dem Maße, wie diese Klassenwurzeln für den Mißbrauch des Christentums ausgerottet werden, wird auch die christliche Existenz in der neuen Ordnung — dann nicht mehr belastet von den Versäumnissen und Irrwegen der Vergangenheit — an Raum und Glaubwürdigkeit gewinnen. Je überzeugender sich in der tatkräftigen christlichen Mitarbeit an der Lösung der zentralen Probleme der Gegenwart die vorwärtsweisende gesellschaftliche Kraft des Christentums bewährt, je eher und je rückhaltloser sich die christlichen Menschen aus der Verklammerung mit einer untergehenden gesellschaftlichen Formation herauslösen, je entschlossener sie sich an die Seite der Arbeiterklasse und aller anderen demokratischen Kräfte stellen, um so wirksamer können die sozialen und geistigen Energien der Christenheit für den Aufbau der neuen, gerechteren gesellschaftlichen Ordnung eingesetzt werden.

Keine schönere Aufgabe läßt sich für den Christen unserer Zeit denken, als nach Kräften daran mitzuarbeiten, daß diese neue Welt des Friedens und der Brüderlichkeit Gestalt gewinnt und das Antlitz der Welt, das Antlitz des Menschen verändert. Diese allgemeinen Perspektiven der sozialistischen Ordnung, Perspektiven für alle Glieder der neuen Gesellschaft, sind auch die Perspektiven der christlichen Menschen. Diese Aussichten auf ein neues, befreites Leben aber, das uns nicht mehr mit der alten Welt und ihrem Ungeist verkettet sehen, sondern uns von überholten Bindungen befreien wird zum Dienst an unserem Volk und am menschlichen Fortschritt — diese Aussichten werden uns nicht geschenkt. Sie müssen im Kampf gegen die alte Welt, auch gegen die alte Welt in uns, errungen werden. Die christlichen Demokraten wollen in unserem

Raum für diesen Kampf das Beispiel geben. Daß immer mehr ehrliche christliche Menschen uns auf diesem Wege folgen mögen, ist das Ziel aller unserer Arbeit — wahrlich ein Ziel, für das es sich lohnt, alle Kräfte einzusetzen. Wir handeln dabei in der Überzeugung, von der der 9. Parteitag unserer Christlich-Demokratischen Union gekündet hat:

Der Sozialismus ist die Zukunft und der Friede!

III-9-19 Ag 224-27-59-DDR 7313